

Rede via Skype im Hirschen in Schwarzenberg, Vorarlberg

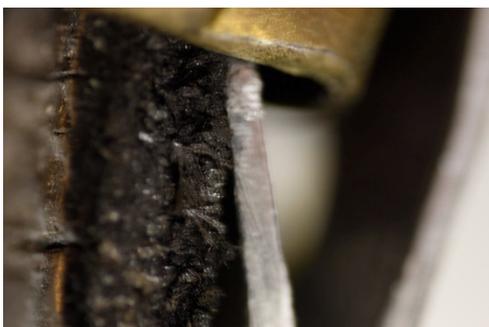
Es geht bei Fotografie um Wahrnehmung, um Fotografie und wie sie die Wahrnehmung ins Spiel bringt und wie das Heides Fotografien auf ihre Art machen. Was folgt, ist ein kleiner Streifzug durch einige fotografische Arbeiten von Heide, mehr Beschreibungen und Assoziationen als Interpretationen, um anzuregen, die eigene Wahrnehmung spielen zu lassen, sich auf ein persönliches ästhetisches Erlebnis gegenüber jedem Werk einzulassen, schlicht zum Betrachter zu werden.



Da sind Konturen, Linien, Brüche in Materialien. Die Materialien geben sich nicht zu erkennen. Man fragt sich, was ist das? Glas? Eis? Ein Kunststoff? Es scheint sich um einen Bruch zu handeln. Eine aufgebrochene Grenze zu einem anderen Material, das Holz, Korke oder etwas Anderes sein könnte. Auch das zweite Material, das auf der Fotografie vorkommt, bleibt fraglich. Durch mehrere Bilder geht das Motiv Grenze, Übergang von einem Material zu einem anderen. Hier in dem einen Bild ist die Kante der Grenze gebrochen, unregelmäßig, Absplitterungen, Brüche, Risse ziehen ins Innere des Materials hinein. Inmitten des durchsichtigen Materials befinden sich ebenfalls Risse, teilweise wie Aderungen. Aber die Durchsichtigkeit ist begrenzt. Einschlüsse sind zu erkennen. Das Material ist nicht rein. Dahinter ist nichts. Es kommt also mehr auf die Oberfläche an und auf das, was sich auf ihr zeigt. Am linken Rand, mehr zum oberen Eck, wird das Bild undeutlich, verschwommen, ebenso auf der diagonal gegenüberliegenden Ecke, wo sich das andere Material befindet, in anderer Farbe, anderer Höhe, in rechteckiger, dem Betrachter zuragender Position. Das Material ist nicht Träger von etwas, einer Form, sondern zeigt sich selber, ist natürlich vollkommen inszeniert durch die Einstellung, das Licht, die Auswahl etc. Ein Spiel mit den Möglichkeiten der Fotografie. Und mit dessen, was Material überhaupt heißt, welchen Begriff wir von Material haben.



Verbranntes Material. Wieder die Materialfrage. Die Verkohlung verbirgt, bedeckt eine klare Materialaussage. Eine schwarze Oberfläche, eine Haut, aber schwarz stimmt nur teilweise. Alle Grautöne bis hin zu Schwarz. Risse, die entstanden sind, weil sich die Konsistenz des Materials durch das Verbrennen verändert hat. Feuchtigkeitsverlust, Änderung der Dichte, unterschiedliche Fortschritte des Verbrennungsprozesses im Inneren des Materials lassen die Oberfläche aufplatzen. Die verkohlte, verußte Oberfläche zeigt den Abschluss des physikalischen Prozesses. Ein Hinweis aus dem Jetzt des Bildes heraus in eine Zeit davor, also auch ein Zeitbild. Eine zeitliche Dimension ist in das Sujet eingebrennt und sie kontrastiert mit der Unveränderlichkeit des Fotos, das für immer denselben Zustand zeigt und es gibt das Dargestellte nur in diesem fotografischen Jetzt. Die Wahrnehmung entkoppelt sich durch das Bild von der Aufgabe, erkennen zu müssen, um welchen Gegenstand es sich handelt. Eine exakte Definition ist nicht nötig, es handelt sich nicht um eine Repräsentation, obwohl es doch augenscheinlich etwas Konkretes, Reales war, das dem Bild, dem Akt des Fotografierens zugrunde gelegen hat. Das dargestellte Material bildet einen Bund, eine Naht, aber es könnte auch eine Erhöhung sein, wo sich zwei Teile treffen und zusammen schließen, wie die Schalen einer Frucht. Gleich dahinter saugt das verschwommen werden den eigentlichen Kontrast auf. Auch am unteren Rand verschwimmen die Konturen und die rissige Oberfläche geht in die homogene Glätte der Undeutlichkeit über, Risse enden und lösen sich auf. Ein konturloser schwarzer Bildrand unten steht einem verschwommenen braunbeigen Bildrand oben gegenüber. Die Farbkombination ist stimmig, mild. Im Hintergrund befindet sich nichts, jedenfalls nichts, das man durch den Schleier der Undeutlichkeit erkennen könnte. Es ist das Material, es sind die Konturen in den Blick gerückt. Risse in so perfekt schöner Oberfläche. Zeichen von Realität, von Alterung, von physikalischen Prozessen, die ohne Naturgesetze nicht ablaufen dürfen.



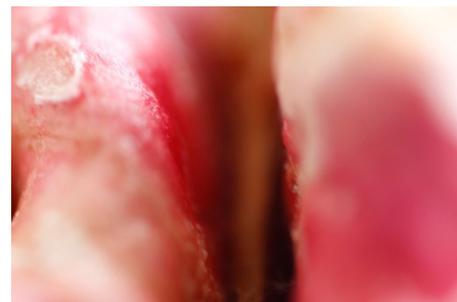
Ein anderes Bild zeigt noch mehr Übergänge, mehrere verschiedene Materialien in Konstellationen, die sich ganz und gar nicht von selbst erklären. Vieles liegt im Hintergrund, im Verschwommenen, Milchigen. Anderes sticht hyper-realistisch hervor. Der Blick ist auf für das normale Auge Kleines gerichtet. Die Fotografie vergrößert, holt Details hervor, die einem alltäglichen Blick entgehen würden, konserviert dieses normalerweise Ungesehene und ist jetzt ein Dokument für noch mehr Realität, für all das, was einem gewöhnlich entgeht. Unsere Sinne tragen uns durch die Welt, die viel größer und reicher ist, als das, was die Sinne uns vermitteln. Unaufmerksamkeit, Ablenkungen und hundert andere Gründe verhindern, das wahrzunehmen, was die Sinne sehr wohl bieten, aber nicht bis ins Bewusstsein vordringt. Eine nicht abschätzbare Fülle an Einzelheiten und Gesamtheiten wird von unseren Sinnen nicht erfasst, eine weitere nicht abschätzbare Fülle wird zwar aufgenommen, wahrgenommen, aber nicht erkannt, nicht verstanden. Erst dann, wenn man in diese Nische eindringt, zum Beispiel mit Objektiv und Prozessor, mit Linse und chemischem Film. Der technisch unterstützte Fokus dringt weit über die Grenze der körperlich möglichen Erfahrung hinaus.



Ein anderes Bild. Das Material stülpt sich in eine Naht, faltet sich in diesen Übergangsriss hinein, unregelmäßige Stülpungen mit Abbrüchen und aus der Richtung gehenden Verläufen. Schatten! Ohne Schatten ist mit Lichts nichts anzufangen. Eine Landschaft aus Schattierungen bildet sich entlang eines Zusammenstoßes. Ganz klar die Verwerfungen, in diesem Zusammenstoß ist etwas. Etwas zieht sich durch, verschwindet wieder, bleibt flüchtig. Entlang des Zusammenstoßes gibt es Unebenheiten, Täler und Hügel, wunderbar unregelmäßig und sich bereits ein wenig in die Undeutlichkeit verlierend. Parallel zur Naht, zu dem Zusammenstoß eine breite weiße Fläche, daneben, in der linken unteren Ecke etwas Dunkles, Pelzartiges, das auch eine Wiese sein könnte. Aber dann ist sie nicht in der richtigen Position und alles Montage, Inszenierung ...



Dann diese fruchtigen, fleischlichen Bilder, die die Schönheit der Formen und der Farben ins Extrem treiben. Wässrig, feucht, bis ins kleinste Detail sauber, selbst wenn die Oberfläche irgendwie bestäubt aussieht. Öffnungen sind da, Eingänge in das Material, wieder Risse, die in einer intimen Nähe erscheinen. Die Verletzlichkeit wird spürbar. Die Vernarbungen, Öffnungen, Risse könnten zufällig entstanden sein, ein äußerer Faktor hat sie verursacht oder sie sind natürlich gewachsen und gehören zur Vollständigkeit des Objekts. Eine überaus zarte Farbgebung mit weichen Übergängen. Wieder klare Flächen umgeben und benachbart von Vernebelung und Verschwinden der Deutlichkeit. Erotik entsteht, weil der Blick hier nicht mehr auf Objekte fällt. Die Wahrnehmung führt weiter, Assoziationen werden wach, man weiß nicht, wie weit man dabei gehen darf.



Wer eine Fotografie herstellt, arbeitet zunächst und am unmittelbarsten mit der eigenen, aber auch mit der Wahrnehmung und mit Wahrnehmungskonventionen der Betrachter. Bis zu dem Punkt, an dem jede Unschuld verloren geht. Die des Fotografen und die des Betrachters. Nämlich dann, wenn das Bild anfängt, voll zu wirken. Die Fotografie ist ein Ausschnitt und ist begrenzt. Sie hebt das Fotografierte aus der Zeit heraus. Als Bild vergeht die Zeit nicht mehr. Das, was man auf der Fotografie sieht, existiert nicht mehr. Aber die Fotografie geht noch weiter: Es hat das, was man sieht, nie gegeben. Die Kunst der Fotografin ist es, am Material und über das Material hinaus zu arbeiten, dieses Zeitlose entstehen zu lassen und auch den Betrachter auf diese Reise mitzunehmen. Das ist Heide ganz besonders gut gelungen. Ihre Fotografien korrespondieren mit Konventionen der Wahrneh-

mung und verwerfen und unterwandern sie. Sie legt frei, trifft eine bildliche Aussage und bietet mit jedem einzelnen Bild eine Einladung zu einem ganz persönlichen ästhetischen Erlebnis und zum Spiel mit der eigenen Wahrnehmung.